

Stromlinien mit Bremsspuren

Sophia Schama und Tobias Köbsch mit Malerei und Objekten in der Maerzgalerie

Ein Gesicht hat er nicht, der Mann in der Trainingsjacke. Eine Zeitschrift mit Jesus auf dem Cover muss dafür herhalten. Ob er sich aus Scham versteckt oder ob das Druckerzeugnis perforiert ist und somit als Undercover-Beobachtungsposten dient, bleibt offen. "Ritual I" nennt sich das Bild von Tobias Köbsch. Ein zweites, ähnliches, hängt an der benachbarten Wand. Hier ist die Schlagzeile "The copy ..." fragmentarisch auf dem Umschlag des Journals zu erkennen. Rituale sind zur Vergewisserung da, auch zur Verlangsamung von Abläufen.

Um eine Verbesserung der Windschlüpfrigkeit geht es offenbar nicht in den Gemälden des 1977 geborenen Dresdner Malers, auch wenn sich die Ausstellung "Spoiler" nennt. Eher stemmen sich die Artefakte gegen ein allzu reibungsloses Dahingleiten. Banale Rückstände geraten in den Fokus der Aufmerksamkeit. "Wait for me" hat jemand rot auf einen entasteten Baumstamm gesprüht, "Love" verkündet eine in düsterem Gehölz hängengebliebene Flagge mit rotem Adler. Das Graffiti auf einer tristen Hauswand konserviert eine Feuersbrunst.

Neben den realistischen Malereien hat Tobias Köbsch räumliche Objekte gebaut, die auf andere Art das Verstreichen zivilisatorischer Prozesse vergegenständlichen. Wie in einem Felsen aus Sedimentgestein hat sich eine Schicht farbenfroher Kulturmüll abgelagert, der wiederholt auftauchende Schriftzug Germina erinnert an einen ostdeutschen Sportgerätehersteller. Bei der Installation auf dem Fußboden der Galerie sind Eigenheim und Autos etwa einen Meter tief in der Materie eines katastrophalen Ereignisses versunken. Die dabei angefragten "Conditions of Return", wie groß an der Wand steht, wären noch zu klären.

Noch etwas näher dran an der schrecklich-schönen Natur sind die Bilder Sophias Schamas, die in der Ausstellung ein gemischtes Doppel mit Köbsch bildet. Dorniges Gestrüpp in Grautönen überwuchert die Leinwände, wunderliche Gebilde hervorbringend, anziehend und Distanz gebietend zugleich.

Manche scheinen zu explodieren, andere verfilzen miteinander. Manchmal geben sie einen Durchblick frei auf menschengemachte Konstruktionen, die nicht unbedingt zum Nähertreten einladen. Doch zumeist bleiben die Gewächse ganz für sich, während der Blick der Berliner Künstlerin, 1966 in Sofia geboren, zuweilen in mikroskopische Bereiche wandert. Das Organische verwandelt sich dann in abstrakte Strukturen. Auf anderen Tafeln verknoten sich die Wucherungen so, dass man ein Herz mit wüstem Arterienkranz oder aber eine von der Natur totalitär zurückeroberte Weltkugel assoziieren kann. Die Künstlerin, die an der Dresdner Akademie studiert hat und dort auch Meisterschülerin bei Ralf Kerbach war, macht es sich nicht leicht bei der Entstehung der Bildwerke. In einem aufwendigen Prozess vieler Arbeitsschichten wachsen die gedämpft farbigen Strukturen so wie richtige Gewächse.

Gemeinsam ist Sophia Schama und Tobias Köbsch, dass sie Randbereichen des Lebens, die eher unansehnlich sind, ästhetischen Gewinn abknöpfen können, ohne zu glorifizieren. Müll bleibt Müll, auch wenn er leuchtet. Kratzige Hecken eignen sich nicht als Balkonpflanzen. Und ein Zeitungsfoto ist kein Gesicht. Beide Künstler halten Dinge fest, die eigentlich hastig vorbeiströmen. Ihre Spoiler haben eine bremsende Wirkung im Strom der Geschichte. *Jens Kassner*
iMaerzgalerie, Spinnereistraße 7, Halle 6; bis 14. April; D--Fr 11-18 Uhr, Sa 11-16 Uhr

Tobias Köbsch: "Ritual 01" (links) und Sophia Schama: "Gras 262".Fotos: Galerie





Datum: 13.02.2012